

Anja Keß

**WENN KATZEN URLAUB
MACHEN**

Beobachtungen, Erkenntnisse, Geheimnisse
aus dem Alltag einer Catsitterin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Anja Keß

Lektorat: Anja Keß
Korrektur: Anja Keß
Weitere Mitwirkende: -

Verlag: BoD · Books on Demand GmbH, Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de
Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

ISBN: 978-3-8423-9599-2

Inhaltsverzeichnis

Der erste Einzug.....	9
Das falsche Hotel.....	11
Die Bewerbung.....	12
Die Idee, die alles veränderte.....	13
Die Angst vor dem großen Sprung.....	15
Als plötzlich alles stillstand.....	17
Ein Katzenhotel ist kein Tierheim.....	20
Katzenhotel – ja oder nein.....	22
Das Köfferchen einer Katze.....	25
Heute ist ein ganz normaler Morgen.....	27
Katzen machen, was sie wollen.....	31
Katzen rocken das Gruppenleben.....	32
Warum Regeln Sinn machen.....	34
Hochsicherheitstrakt – nicht nur für Katzen.....	35
Füttern im Katzenhotel.....	37
Trockenfutter – ein Mythos!?	42
Heute ja – morgen nein.....	46
Füttern nach Bedarf – nicht nach Zeit.....	47
Ayaka – nicht ohne Badewanne.....	50
Über Feinschmecker und Wasserratten.....	52
Finny und das Laufrad.....	53
Esoca, mein geliebter Schreihals.....	55
Wenn Nein keine Option ist.....	58
Die Macht von Vertrauen.....	60
Mehr als ein Bauchgefühl.....	62
Weil ich Mensch bin.....	64
Wenn Katzen vertrauen.....	65
Ein Notfall und seine Folgen.....	67
Apple, Tom & Jerry.....	70
Lucy oder Emily?.....	72

Zwei namenlose Katzen.....	74
Ob Zwei sich immer lieb haben.....	78
Die Kunst der Katzensuche.....	83
Suche bis zur Verzweiflung.....	85
Wenn Katzen nicht warten.....	88
Das Sofa mit Geheimnis.....	89
Der unsichtbare Kater.....	90
Wie die Katze in den Kühlschrank kam.....	93
Fehler sind menschlich.....	95
Der vertauschte Mucki.....	97
Wenn eine Katze nicht allein abreist.....	100
Einer zu viel an Bord.....	101
Zurück zuhause – was nun?.....	103
Euphorie trifft Realität.....	105
Der falsche Schlüssel.....	108
Zuhause liegt er gut.....	110
Der verlorene Schlüssel.....	112
Was Schlüssel so alles anstellen können.....	114
Aggression - die getarnte Angst.....	117
Wenn Katzen Chinesisch sprechen.....	120
Das Zeitgefühl einer Katze.....	121
Aber sonst ist sie immer da.....	122
Die Kunst der Entscheidungen.....	126
Ich bin schon zurück.....	124
Buddy auf dem Dach.....	128
Wie aus Muckeluk Hase wurde.....	130
Als Leo weinte.....	132
Mein kleiner Kater Tommi.....	134
Bis zum letzten Atemzug.....	136
Vertrauen statt Vorurteil.....	138
1400 Kilometer zurück.....	140
Der Kennenlerntermin, der keiner wurde.....	143

Einleitung

In diesem Buch nehme ich dich mit in meine Welt als Katzenbetreuerin. In meinen Alltag. Und in mein Katzenhotel. In dem sich täglich rund vierzig Katzen begegnen – immer wieder neu, immer wieder anders. Und was soll ich sagen: Es funktioniert. Und es ist spannend. Es ist authentisch und einmalig.

Dieses Buch ist aus Faszination entstanden: über die Erkenntnisse zum Verhalten von Katzen in einer Welt, außerhalb ihrer vertrauten Umgebung. Aus Begegnungen mit Menschen, die ihre Katzen lieben. Aus Beobachtungen in vielen stillen Momenten mit den Katzen: ihrem leisen Tapfen, den wartenden Blicken, dem Schnurren und Maunzen.

Ich habe über die Jahre viele Katzen beruflich begleitet. Manche nur für ein paar Tage, manche über lange Zeit. Viele wurden mir dabei sehr vertraut. Bei einigen reichte ein Blick, um in ihre Seele zu schauen. Was ich eigentlich schon wusste, hat sich bestätigt: das Wesen jeder Katze ist einmalig. Unverwechselbar.

Mit meinem Buch will ich festhalten, was meist ungesehen bleibt: die Geheimnisse der Katzen, wenn ihre Menschen nicht da sind. Vielleicht erkennst du deine eigene Katze wieder. Vielleicht schmunzelst du, weil dir eine Szene bekannt vorkommt. Vielleicht liest du eine Geschichte und denkst: Ja, genau so ist sie. Oder du wirst erstaunt sein zu erfahren, was du deiner Katze nie zugetraut hättest.

Wenn das passiert, dann ist dieses Buch genau richtig. Vor allem aber möchte ich dich mitnehmen auf meiner Reise zu den Erkenntnissen über das Wesen von Katzen: weg vom Kuschteligen und hin, zu dem was sie sind: Individualisten, selbstbestimmt, charakterstark.

Tauche ein in die Welt meiner Anekdoten, Erlebnisse und gut gehüteten Geheimnisse – in das, was man im Alltag einer Katzenbetreuerin nicht vermutet. Wer glaubt, es gehe nur um Futter, Katzenklo und Streicheln, wird sich wundern. Nebenbei räume ich mit ein paar Missverständnissen auf – damit du deine Katze besser verstehst. Denn oft übersehen wir Dinge, die für ihr Wohl wichtig sind.

Dieses Buch ist eine Einladung: Zum Wiedererkennen. Zum Verstehen. Und vielleicht auch dazu, deine Katze mit neuen Augen zu betrachten. Denn jede Katze trägt eine Geschichte in sich. Bist du bereit, sie zu lesen?

Erst Hund dann Katze

Ich war früher alles andere als eine Katzenliebhaberin. Ich konnte mir ein Leben ohne Katzen sehr gut vorstellen. Denn ich war ein Hundemensch. Ich mochte es, Hunde zu erziehen, ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit, ihre Orientierung am Menschen.

Katzen erschienen mir dagegen eigensinnig, unberechenbar und vor allem störte mich: sie waren nicht erziehbar. Dass Katzen einmal einen zentralen Platz in meinem Leben einnehmen würden, war für mich unvorstellbar.

Der Wendepunkt kam über den Tierschutz. Viele Jahre engagierte sich meine Familie intensiv in der Vermittlung von Tieren aus spanischen Tierheimen nach Deutschland. Wir arbeiteten eng mit spanischen Tierschützern zusammen, verbrachten Urlaube mit unserem Wohnmobil im Tierheim, halfen auf dem Gelände, lebten zeitweise mitten unter etwa achtzig Hunden.

Unsere Kinder waren klein, aber mittendrin. Es war eine großartige, erlebnisreiche Zeit. Diese Zeit hat uns geprägt – und eine tiefe, gemeinsame Tierliebe wachsen lassen. Und dann passierte, was kommen musste: eines Tages tauchte ein kleiner, zarter, weißer Fundkater auf - Sammy.

Er brauchte kurzfristig eine Pflegestelle, und es gab keine Alternative. Also nahmen wir ihn auf.

Damit begann – eher spät als geplant – mein Kapitel Katze.

Ich würde mich rückblickend als Spätzünderin bezeichnen. Aber wenn ich mich auf etwas Neues einlasse, dann gründlich. Aus Neugier wurde Interesse, aus Interesse Nähe, und daraus schließlich eine tiefe Verbundenheit zu Katzen – ohne dass meine Liebe zu Hunden dadurch verdrängt worden wäre.

Wie ich zur „Katzenflüsterin“ wurde

Einige Zeit später machte ich mich selbstständig – neben meinem Hauptjob. Mit einer mobilen Hausbetreuung. Ich passt auf Häuser auf, während ihre Besitzer verreist waren. Irgendwann stellte mir ein Kunde die Frage: „Wenn Sie Häuser betreuen – passen Sie dann auch auf Katzen auf?“

Dieser Gedanke war mir tatsächlich selber nicht gekommen – aber er machte Sinn. Und so entstand die mobile Katzenbetreuung. Und mit ihr viele Gespräche, viele Einblicke, viele Fragen. Speziell über Katzen. Und eine Frage tauchte immer wieder auf: „Nehmen Sie Katzen auch bei sich zuhause auf?“

Zunächst war das für mich keine Option. Ich hatte keinen Platz dafür. Doch der Bedarf war offensichtlich. Gleichzeitig gab es in meinem Haus eine vermietete Wohnung, mit Mietern, mit denen ich seit Jahren unzufrieden war. Streit, ausbleibende Miete, ständige Unruhe.

Irgendwann dachte ich: „Warum eigentlich nicht?“ Ich begann mich zu informieren, prüfte Genehmigungen, Konzepte, Auflagen. Und mit dem Auszug der Mieter wurde aus einer Idee Realität. Statt problematischer Mieter

zog ein Katzenhotel ein – und mit ihm ein Bedarf, der größer war, als ich damals ahnte.

So entstand mein Katzenhotel. Damit begann ein Alltag, der mir über Jahre hinweg einen einzigartigen Blick auf Katzen ermöglichte: auf ihr Verhalten, ihr soziales Miteinander, ihre Bedürfnisse – jenseits von Revier, Besitz und häuslichen Zwängen.

Ein Leben mit Katzen. Und ich lernte, sie zu verstehen.

Der erste Einzug

Der erste Einzug ins Katzenhotel war ... ehrlich gesagt ziemlich peinlich. Die Besitzerin kam mit ihrer Katze, schaute sich um – und schaute noch einmal genauer. Dann kam dieser kurze Moment der Irritation in ihrem Gesicht. Ihre Katze war allein. Komplett allein. Keine andere Katze im Katzenhotel, weit und breit. Ich spürte sofort, wie mir die Röte ins Gesicht stieg.

Aller Anfang ist schwer – das dachte ich mir zumindest – und versuchte, ruhig und souverän zu bleiben. Also sagte ich einen Satz, den man sagt, wenn man improvisiert und gleichzeitig hofft, dass er überzeugt: „Das ist doch eigentlich perfekt – so kann ich mich ganz intensiv um Ihre Katze kümmern.“

Die Besitzerin nickte höflich, wirkte aber nicht wirklich beruhigt. Ihr war wichtig, dass ihre Katze Sozialkontakte hatte. Und während sie das sagte, wusste ich: Jetzt brauche ich eine Lösung. Und zwar sofort. Meine Lösung hieß Sammy und Guismo. Meine eigenen beiden Kater. Aber ausgerechnet die beiden waren eher zurückhaltend und schüchtern. Dennoch: ich ging kurzerhand in meine Wohnung, holte die beiden und brachte sie ins Katzenhotel. Sammy und Guismo schauten mich an, als hätte ich endgültig den Verstand verloren. „Was genau soll das hier?“ stand ihnen deutlich ins Gesicht geschrieben. Die beiden waren sichtlich irritiert – neue Umgebung, neue Gerüche, neue Regeln.

Die fremde Katze wiederum wirkte erstaunlich gelassen. Als hätte sie gedacht: Na gut, dann zeig ich den beiden Mal, wie es geht. Der Name des Katers ist mir leider entfallen. Aber ich erinnere mich gut an seine Besitzerin: eine junge Frau, verständnisvoll, freundlich – und ein wenig überrascht über diesen improvisierten Start.

Rückblickend war es zwar kein perfekter Anfang. Aber es war ein ehrlicher. Und irgendwie auch typisch für vieles, was noch kommen sollte. So begann es also. Mit einer Gastkatze, meinen zwei verwirrten Katern – und mir, mitten in meinem neuen Leben. Gusimo und Sammy haben mir übrigens verziehen – auch wenn sie sich dafür etwas mehr Zeit, als nötig genommen haben.

Das falsche Hotel

Mein neues Leben als Besitzerin eines Katzenhotels brachte einige lustige Anekdoten mit sich. So wie diese: Eines Abends, mein Mann und ich waren in der Küche. Draußen war es dunkel, wir erwarteten niemanden – keine Kundschaft. Keinen Trubel.

Plötzlich hörten wir über den gepflasterten Eingangsbereich ein ungewöhnliches Geräusch. Was war das? So ein typisches Ratter-Ratter-Ratter. Es klang wie das Rollen von Rollkoffern über unsere Einfahrt. Ich dachte nur: Was ist das denn jetzt?

Neugierig gingen wir zum Fenster – und trauten unseren Augen kaum. Vor unserer Haustür standen fünf Männer. Jeder mit einem Rollkoffer. Sie klingelten. Ich öffnete die Tür – verwundert, aber freundlich – und sie erklärten mir, dass sie einen Taxifahrer gefragt hätten, ob er ein Hotel wüsste, in dem sie übernachten könnten. Der Taxifahrer, so erzählten sie, habe gesagt: „Ja klar, ich kenne ein kleines Hotel in Holtorf.“ Und habe sie kurzerhand zu uns gebracht. Zum Katzenhotel.

Die Männer sprachen nur gebrochen Deutsch. Sie waren nett und höflich – aber eben leider im falschen Hotel gelandet. Ich stand da, schaute sie an, schaute auf die Rollkoffer, schaute zu meinem Mann – und wir mussten uns wirklich zusammenreißen. Innerlich haben wir uns weggeschmissen vor Lachen. Zimmer konnte ich den Männern leider keine vermieten. Aber ein lustiges Erlebnis ist sicher auch bei ihnen hängen geblieben. Und das sollte auch nicht das letzte Missverständnis bleiben.

Die Bewerbung

Es war ein normaler Nachmittag. Es klingelte. Ich öffnete. Vor mir stand ein älterer Mann. Sehr freundlich, gepflegt, sympathisch. Mit einer Mappe in der Hand. Ich fragte, wie ich ihm helfen könne.

Er sagte, er sei gelernter Hotelfachmann und erklärte mir, dass ihn das Jobcenter geschickt habe. Man habe ihm dort geraten, sich bei Hotels als Rezeptionist vorzustellen – und ihm dafür eine Liste mitzugeben. Und auf dieser Liste stand auch ... unser Katzenhotel. Er wolle sich bei uns spontan vorstellen.

Ich muss zugeben: Ich war völlig perplex. Er dachte tatsächlich, wir hätten eine Hotelrezeption. Mit Gästen. Mit Zimmern. Mit Frühstück. Ich erklärte ihm freundlich, dass wir leider aktuell keinen Rezeptionisten suchten. Und dass unser „Hotel“ ausschließlich für Katzen sei. Er nahm es erstaunlich gelassen, lächelte, bedankte sich höflich und ging.

Als ich die Tür hinter ihm schloss konnte ich mich nicht mehr beherrschen. Ich habe Tränen gelacht. Nicht über den Bewerber – der war höflich und korrekt –, sondern über die absurde Idee des Jobcenters, jemanden mit einer Hotelfachausbildung gezielt in ein Katzenhotel zu schicken.

Spätestens da wurde mir klar: Der Name „Katzenhotel“ ist mitunter erklärungsbedürftig.

Die Idee, die alles veränderte

Ich hatte großes Glück. Über die Eröffnung des Katzenhotels wurde in der Presse berichtet – in der Tageszeitung und auch im Radio. Und plötzlich ging alles schneller, als ich es mir erträumt hatte. Ich musste nicht lange warten. Viele Anfragen kamen – und mit ihnen die Gewissheit: Ich hatte den Nerv der Zeit getroffen. Rückblickend war es einer dieser seltenen Momente, in denen sich Mut, Timing und Bedürfnis genau getroffen haben. Und in denen man spürt: Jetzt geht es wirklich los.

Es gab viele Katzenhalterinnen und Katzenhalter, die froh waren, endlich ein Katzenhotel im näheren Umkreis gefunden zu haben. Einen Ort, an dem ihre Tiere gut aufgehoben sind, wenn sie selbst verreisen oder verhindert sind. Damals arbeitete ich noch mit kleineren Katzensgruppen in einzelnen Räumen. Keine offene Gruppenhaltung wie später, sondern überschaubare Konstellationen. Es war ein Anfang, der zunächst passte – für die Katzen, für ihre Menschen und auch für mich.

Doch mit der Zeit zeigten sich auch die praktischen Herausforderungen des Alltags. Beim Putzen wurde es immer wieder schwierig, die Türen geschlossen und die Katzen in ihren Räumen zu halten. Katzen und geschlossene Türen. Das bedeutet auch: Kratzen, Maunzen, verständnislose Blicke. Stilles Beobachten und auch negative Erwartungshaltung an das, was sich hinter einer Tür verbergen könnte.

Es war anstrengend, unpraktisch – und fühlte sich zunehmend nicht mehr stimmig an. Irgendwann kam dieser eine Gedanke: Warum eigentlich? Warum muss ich Katzen voneinander trennen? Nur, weil man es „schon immer so gemacht hat“? Ich begann, meine eigenen Beobachtungen ernst zu nehmen. Die Katzen waren neugierig, sozial, interessiert aneinander und genervt von den geschlossenen Türen. Und ich merkte, dass viele Einschränkungen

weniger mit den Bedürfnissen der Tiere zu tun hatten – sondern mehr mit alten Denkweisen.

Dieser Moment war der Anfang eines Umdenkens. Nicht aus Leichtsinn, sondern aus dem Erleben. Und aus dem Wunsch heraus, es besser zu machen. Und dann nahm ich eines Tages all meinen Mut zusammen. Ich wusste: Was jetzt kommt, wird mir entweder das Genick brechen – oder es funktioniert. Ich hatte keine Garantie. Keine Erfahrung mit dem Konzept einer großen Katzengruppe. Eigentlich hatte ich damals auch noch wenig Ahnung von Katzen. Zumindest nicht von den Dynamiken und dem, was wirklich passiert, wenn man sie lässt. Ich dachte nur: Entweder sie zerfleischen sich. Oder mich – oder es geht gut. Genau das machte diesen Schritt so beängstigend. Es war kein leichtsinniger Moment. Es war ein Sprung ins Ungewisse, getragen von Beobachtung, Bauchgefühl und dem Vertrauen, dass Katzen oft besser wissen, was sie brauchen, als wir Menschen.

Und siehe da: Es ging gut. Nicht nur ein bisschen – es ging richtig gut. Ich stand da, schaute den Katzen zu und musste plötzlich lachen. Dieses befreiende, ungläubige Lachen, bei dem man denkt: Bin ich eigentlich blöd? Warum habe ich das nicht schon viel früher gemacht? Die Katzen regelten vieles selbst. Es gab Neugier, kurze Spannungsmomente, dann Ruhe. Kein Chaos, kein Drama – sondern erstaunlich viel Gelassenheit.

In diesem Moment wurde mir klar: Manchmal ist der größte Schritt der, alte Gewohnheiten loszulassen. Und Katzen zeigen sehr deutlich, dass man ihnen und sich selbst ruhig mehr zutrauen darf.

Die Angst vor dem großen Sprung

In den ersten Jahren meines Katzenhotels arbeitete ich parallel noch als Angestellte. Und alleine im Katzenhotel. Das bedeutete: sehr frühes Aufstehen. Um fünf Uhr klingelte der Wecker. Noch bevor der Tag überhaupt richtig begann, putzte ich das Katzenhotel, fütterte, machte Klöchen sauber. Danach ging es auf die Arbeit – und nach Feierabend wieder zurück ins Katzenhotel. Bearbeitete Anfragen, Belegungen, organisierte Abläufe.

Lange lief das so. Aber irgendwann wusste ich: Das kann nicht ewig so weitergehen. Der nächste Schritt war klar – die komplette Selbstständigkeit. Und genau davor hatte ich großen Respekt. Um ehrlich zu sein: Ich hatte Angst.

Zu dieser Zeit war ich bei einer Psychologin in Behandlung. Ich erzählte ihr von meiner Unsicherheit, von meiner Sorge, nicht mehr in einem Angestelltenverhältnis zu sein, von der Verantwortung, die plötzlich ganz allein bei mir liegen würde. Sie hörte mir zu und fragte dann ganz ruhig: „Frau Keß, was kann denn eigentlich schiefgehen? Wovor haben Sie die größte Angst?“ Ich antwortete, ohne lange zu überlegen: „Meine größte Angst ist, dass keine Kunden kommen. Dass ich keine Katzen betreue. Und dass ich dann kein Geld verdiene.“ Sie lachte. Nicht spöttisch, sondern herzlich. Und sagte: „Sie haben so einen guten Ruf. Sie haben so viele Kunden. Das wird nie eintreten.“ Ich nickte. Noch nicht ganz überzeugt. Und dachte: Hoffentlich hat sie recht.

Dann kam 2020. Corona. Lockdown. Die Welt stand still. Und genau das trat ein, wovor ich die größte Angst gehabt hatte: Es kamen keine Anfragen. Keine Urlaube. Keine Katzen. Kein Bedarf. Ich saß da, schüttelte den Kopf und dachte nur: „Das darf doch jetzt wirklich nicht wahr sein.“

Diese Erfahrung hat mir eines sehr deutlich gezeigt: Manchmal ist es nicht unsere Angst, die uns täuscht – sondern die Sicherheit, mit der uns gesagt wird, dass alles gut wird.

Als plötzlich alles stillstand

Von einem Tag auf den anderen war alles anders. Reisen wurden abgesagt, Pläne auf Eis gelegt, Kontakte eingeschränkt. Und mit einem Mal gab es keine Umsätze mehr. Keine Anfragen. Keine Buchungen. Kein „Wir bringen die Katze nächste Woche“. Das Katzenhotel war da – aber es wurde nicht gebraucht.

In dieser Situation entschied ich mich, Gutscheine anzubieten. Nicht aus Kalkül, sondern aus Hoffnung. Hoffnung, dass vielleicht der eine oder andere Kunde bleiben würde. Dass jemand an mich denkt. Dass es irgendwie weitergeht.

Was dann passierte, hat mich tief berührt. Es war so unerwartet. Und hat mir so viel Hoffnung gegeben: Meine Kundinnen und Kunden kauften die Gutscheine, obwohl sie selbst nicht wussten, wann und ob sie diese würden einlösen können.

Manche spendeten einfach so. Viele schrieben mir Nachrichten, machten mir Mut, stärkten mir den Rücken. Sie sagten Dinge wie: „Bitte halten Sie durch.“ „Wir brauchen Sie.“ „Wenn wir wieder reisen dürfen, kommen wir auf jeden Fall zu Ihnen zurück.“

Diese Unterstützung war unglaublich.

Sie hat mich getragen in einer Zeit, in der nichts sicher war. Inmitten all der Unsicherheit habe ich etwas sehr Wertvolles erkannt: wie gut Menschen sein können. Wie stark Vertrauen wirkt. Und dass das, was ich mir über Jahre aufgebaut hatte, mehr war als ein Geschäft. Es war eine Verbindung. Diese Zeit hat mich bestärkt. Darin, dass ich vieles richtig gemacht habe. Dass Herzlichkeit, Verlässlichkeit und echtes Interesse nicht verloren gehen – selbst in einer Krise.

Und dass man manchmal genau dann aufgefangen wird, wenn man selbst nicht mehr weiß, wie es weitergehen soll.

... Nach all den Anfängen, den Unsicherheiten und den ersten Schritten – nach Corona, nach den Krisen und den Momenten, in denen ich nicht wusste, wie es weitergehen sollte – war inzwischen klar geworden: Das Katzenhotel funktionierte. Es hatte sich etabliert. Es hatte seinen Platz gefunden.

Aber immer wieder kam eine Frage auf: Was genau ist ein Katzenhotel? Und für wen ist es geeignet? Katzenbesitzer haben unterschiedliche Vorstellungen und auch Unsicherheiten. Deshalb wollen wir es klären ...
